№ 72. Der Breslauer Erzähler. 1839.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Montag, den 17. Juni. Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Verhängniß
oder die
Disciplin unter Friedrich dem Großen.
(Beschluß.)

Carl versuchte zu schlafen; das Uebermaß seiner Leiden machte, daß er in eine Art von schmerzlicher Bewußtlosigkeit, die von schrecklichen Träumen und krampfhaften Zuckungen unterbrochen wurde, versank. Bald sah er Margarethens Haupt sich auf das seinige neigen, er fühlte, wie ihre Haare seine Wangen streiften und ihre Lippen seinen Mund berührten, aber ihre Lippen brannten wie Feuer; ihr anmuthvolles Haupt vergrößerte sich, ihr Mund öffnete sich grauenhaft und das Traumgebilde verschwand unter schrecklichem, lautaufschreiendem Gelächter. Bald sah er zwanzig Gewehre gegen sich gerichtet; er erhielt zwanzig Wunden, doch keine war tödtlich!

Endlich traf ein Lichtschimmer seine Augen; es war der anbrechende Tag; er erhob sich und hatte einige Mühe, seine Ideen zu sammeln, von denen eine einzige, die an seinen nahen Tod, ihm unsicher vorschwebte. Es fror ihn und er bemerkte, daß Ostermann auf einem Stuhle saß und im Schlafe seinen Kopf auf den Tisch gelegt hatte, auf welchem die Uhr, die den Augenblick des Aufbruches zum Richtplatze bezeichnen sollte, sich vorfand; die Wachen standen vor der Thür des Zeltes.

»Aber Margarethe! Margarethe!« durfte er es zugeben, daß sie seiner Hinrichtung beiwohnte?! Dieses verhängnißvolle Zusammentreffen der Stunde raubte ihm alle Hoffnung. Indessen war die Uhr in Carls Gewalt; da kam ihm plötzlich ein Gedanke: Ostermann war eingeschlafen, die Wachen hatten kein Augenmerk; er öffnete die Uhr und rückte den Zeiger von halb sieben auf halb acht. Die Bewegung, die er mit so wenig als möglich Geräusch machte, erweckte Ostermann, aber doch nicht schnell genug, als daß er hätte bemerken können, was Carl ausgeführt hatte; gähnend richtete er sich auf.

Sein erster Gedanke war, daß er Durst hatte, sein zweiter nach der Uhr zu sehen.

»Halb acht,« rief er aus, »das hätte ich nicht gemeint!... ich habe länger geschlafen als ich glaubte. Ist kein Befehl für mich angekommen?« sagte er zu seinem Sergeanten.

»Keiner,« erwiederte dieser. — Die halbe Stunde ging herum.

»Es ist mir leid,« sprach Ostermann zu Carl, »Ihr müßt mir folgen; das ist wundersam, ich hätte geglaubt, Ihr würdet Gnade erhalten.«

»Der König konnte mir das Leben schenken,« murmelte Carl, »aber mein Schicksal zu ändern, stand nicht in seiner Macht.«

Sie brachen auf.

Indessen hatte Margarethe unruhig und voller Besorgnisse die ganze Nacht nicht schlafen können. Als der Tag anbrach und sie noch keine Antwort anlangen sah, war sie unschlüssig, ob sie sich nach St. Heinrich begeben sollte. Aber die Hoffnung, Carl wiederzusehen, siegte, und sie kleidete sich in aller Eile an. In dieser sie ganz in Anspruch nehmenden Lage hörte sie das Geräusch einer Explosion nicht. Im Augenblicke, wo sie ausgehen wollte, trat Ostermann ein

»Ihr seid's!« sagte sie erbleichend.

»Ich selbst; ich komme früher, als ich dachte. Es geschieht, um Dich mit einer merkwürdigen Sache bekannt zu machen; siehst Du dieses Stück Papier? sollte man nicht glauben, es sei Deine Schrift?«

Mit diesen Worten zeigte er Margarethen einen blutbefleckten Brief, in dessen Mitte sich eine Oeffnung von kleinem Umfange befand.

Margaretha nahm ihn zitternd.

»Was ist das für ein Papier,« sagte sie, »was bedeutet dieser Riß? und woher dieses Blut?«

»Höre!« sagte Ostermann. »Diese Nacht machte der König, von mir begleitet, die Runde. Der Tagesbefehl verbot unter Todesstrafe, im Lager ein Feuer oder ein Licht anzuzünden. Wir bemerkten ein erleuchtetes Zelt, traten ein und fanden einen Offizier mit Schreiben beschäftigt; er wurde heute Morgen erschossen. Nach der ersten Ladung sagten mir die Soldaten, er bewege sich noch, ich lege meine Hand an sein Herz, um, wenn er noch lebte, das Werk zu vollenden; da gewahre ich an seiner Brust ein Stück Papier, dessen Schrift mich überraschte, aber die Kugel, die ihm das Herz durchbohrte, hatte die Unterschrift mit fortgenommen: sollte man nicht sagen, daß dies von Dir sei?«

»Wie hieß der Offizier?« — entgegnete Margaretha mit der Stimme des Verwundeten, der uns anfleht, zu vollenden.

»Carl von Alberg — von Elberg — von Albergheim.« — Die Natur verleiht oft den schwächsten Wesen unbegreifliche Kraft. Margaretha starb nicht augenblicklich, sie wankte nur und stützte sich an den Tisch, um nicht niederzusinken. — »Die Nachricht scheint Dich sehr anzugreifen.«

Die Unterredung ward durch die Ankunft eines von mehreren Soldaten begleiteten Offiziers unterbrochen.

»Hauptmann Ostermann,« sprach der Angekommene, »im Namen des Königs, gebt mir Euren Degen.«

»Meinen Degen? — Warum?....«

»Weil Ihr es wagtet, ohne Befehl die Hinrichtung eines Offiziers, des Herrn von Albergheim, früher vollziehen zu lassen, als Euch aufgetragen war. Es ist erst dreiviertel auf acht, er ist seit mehr als einer Viertelstunde erschossen, und die Hinrichtung sollte erst um 8 Uhr vor sich gehen. Der König hatte mir befohlen, ihm Gnade zu bringen, und ich fand nur seinen Leichnam.«

»Ihr habt ihn also ermordet!« schrie Margaretha zu ihm gewendet, bleich und zitternd. »Ihr fragt, ob ich jenen Brief geschrieben? Ja, ich habe es gethan, ich liebte ihn, ich gestehe es, ich spreche es laut aus! Euer Verbrechen sühnet das meinige; ich bin keine Gattin, welche die Treue verletzt hat, ich bin ein Weib, das liebt; die Kugel, die Ihr Carl'n zugesendet, hat meinen Namen im Briefe weggerissen.«

Ostermann war erstaunt; umsonst berief er sich auf das Zeugniß seiner untreuen Uhr, er mußte dem Offiziere folgen.

Zum Glück hatte die Sache keine üblen Folgen für ihn. Carl hatte vor seinem Tode dem Sergeanten einige Worte zugeflüstert, wodurch es klar wurde, daß er selbst die Uhr vorgerückt hatte.

Kurze Zeit nach seinem Hinscheiden hinderte Ostermann nichts mehr, unter die Husaren zu treten. Die Kugel, welche Carl's Herz durchbohrt, traf schmerzlicher, als er geglaubt.....

Ein Besuch auf dem Spielberg.

Zur Seite der Stadt Brünn, ungefähr vier Stunden von dem Schlachtfelde von Austerlitz erhebt sich pyramidenförmig ein steiler und unfruchtbarer Berg von traurigem Ansehen — der Spielberg, in dessen Festung man seit der Regierung der Maria Theresia die Staatsgefangenen einkerkert. 1805 bemächtigten sich die französischen Truppen des Spielberges und sprengten die Festungswerke. Seitdem hat der Spielberg aufgehört, für einen militärisch festen Platz zu gelten, und dient ausschließlich nicht zum Staatsgefängniß, sondern zum Gefängniß dritten Grades, d. h. zum Orte der Detention für alle zu mehr als zehn Jahr harten Gefängnisses Verurtheilten. Die Gebäude des Gefängnisses bestehen aus einem großen Parallelogramm. In Osten und Süden, gegen die Stadt Brünn zu, ist eine Art von Wall ziemlich beträchtlicher Höhe, und im Norden und Westen kommt ein Halbkreis von Pallisaden der Unzulänglichkeit der Festungswerke zu Hülfe. Es ist nicht leicht, in diesen Ort des Jammers zu dringen; das österreichische Gesetz verbietet im Allgemeinen jede mündliche oder briefliche Communikation mit den Gefangenen; die disciplinarischen Reglements sind von einer kleinlichen Strenge, und die subalternen Agenten richten sich mit furchtsamer Genauigkeit darnach; es bedarf nichts Geringeres, als eines von der Hofkanzelei ausgegangenen, von dem Minister des Innern kontrasignirten und dem Gouverneur von Mähren visirten Rescripts, um die Pforten des Spielbergs zu öffnen. Wenn man dieses auf einer Höhe von 800 Fuß liegende, grabähnliche, schweigende Gebäude betrachtet, wo der geduldige Schmerz und das Geschrei der Verzweiflung in einer und derselben Vergessenheit verschwimmen, so fühlt man das Herz so kalt und erstarrt, als träte man in ein Grab. — Uebrigens ist der Dienst, in Wohnung und in Subsistenz nach der größten Ordnung geregelt. Die Schlafsäle, die im Erdgeschoß sind, und von acht bis zehn Verurtheilten bewohnt werden, sind gut gebaut, hinlänglich räumlich, mit Luft und Licht reichlich versehen und im Winter geheizt.

Die Werkstätten der Arbeit sind groß, vollkommen zweckmäßig eingerichtet, und in einer angemessenen Temperatur geheizt. Das Regime der Arbeiten ist streng, aber nicht unerträglich; das Aufstehen ist im Sommer auf 4½ Uhr, im Winter auf 5½ Uhr festgesetzt. Nach dem Gebete begeben sich die Verurtheilten in ihre Werkstätten, wo sie bis zu Mittag, ohne andre Unterbrechung als die des Frühstücks, bleiben.

Während dieser Zeit muß das tiefste Stillschweigen beobachtet werden. Die Arbeiten, wozu man die Verurtheilten verwendet, sind Spinnen und Weben von Hanf und Wolle. Die im Hause verwendeten Stoffe, so wie mehrere Lieferungen für die Hospitäler und Truppen, werden gleichfalls von den Gefangenen verfertigt. Man weis't einem Jeden ein Pensum an nach einer präsumtiven Schätzung seiner Geschicklichkeit oder seiner Kräfte; die Arbeit, die er darüber liefert, wird ihm nach einem gewissen Tarif bezahlt; aber wenige Gefangene bringen es dahin, diese Verfügung zu benutzen.

Nach dem Mittagsessen gehen die Gefangenen eine Stunde im Hofe auf und ab, unter der Aufsicht von Wachen, welche

scharf geladen haben; sie können hier mit einander sprechen, doch nur mit leiser Stimme. Um 1 Uhr kehren sie zur Arbeit zurück bis um 7 Uhr.

Die Bevölkerung scheint im Allgemeinen robust und gesund und Todesfälle sind eben nicht häufig. Der Verurtheilte wohnt hier gesünder und wird besser genährt, als in irgend einem andern Gefängnisse Europas.

Der Zweck des österreichischen Strafgesetzes ist weniger, zu strafen und zu schrecken, als ihn zu bändigen und seinen Willen auf immer zu beugen. Daher sind die strengsten Disciplinar-Vergehen diejenigen, welche einen Geist des Widerstandes oder der Insubordination andeuten.

Den Widerspenstigen lehrt der Stock, das Setzen auf Wasser und Brot, der finstere Kerker, das Legen in die Eisen. In die Eisen legen — das will in der Sprache von Spielberg so viel sagen, daß man die rechte Hand an den linken Fuß mittelst eines doppelten Ringes befestigt und daß der Leidende gezwungen ist, sich in der schmerzhaftesten Stellung, über sich selbst gekrümmt, zu halten; das will noch sagen, daß man ihm an beide Hände eine Eisenbarre, 2 Fuß lang und 4 Pfd. schwer, anlegt, daß man ihm um den Leib einen Gürtel oder Ring von Eisen zieht, der unter dem Arm verschlossen ist und in dieser Höhe durch eine Kette gehalten wird, die an einen in der Mauer eingelassenen Ring geschmiedet ist, so daß der Verurtheilte, angekettet wie ein wildes Thier, sich kaum um die Planke bewegen kann, die ihm zum Nachtlager dient.

Murrt der Verurtheilte, so wird durch die Birn sein Schweigen erzwungen. Der Knebel, den man die Birn nennt, besteht in einem Ring von Eisen, von der Größe des Kopfes, an welchem ein hohler, von kleinen Löchern durchbohrter Bolzen angebracht ist. Dieser Bolzen wird mit Pfeffer angefüllt, gewaltsam in den Mund des Gefangenen geschoben, und der eiserne Ring ist hinter dem Kopf auf eine Weise befestigt, daß er nicht abgerissen werden kann. Schweigt der Unglückliche, so besteht seine Züchtigung in dem seinem Athmen aufgelegten Zwange; schreit oder sträubt er sich, so haucht er einen brennenden Staub ein, der unter den heftigsten Schmerzen ihn zu ersticken droht.

Ich ließ mir die Geschichte eines Gefangnen erzählen, den sein hoher Wuchs, sein ausgezeichneter Anstand unter seinen plumpen Genossen bemerklich machte. Offizier in der polnischen Armee während des letzen Krieges hatte er als Adjutant bei dem General Z — gedient. Nach der Uebergabe von Warschau zog sich der General auf sein Gut zurück, das er in Ungarn besaß, und schlug seinem Adjutant vor, ihm dahin zu folgen. Dieser nahm das Anerbieten mit Dank an. Der Adjutant war verheirathet; seine Frau, jung, schön und leidenschaftlich geliebt, hatte seit langer Zeit die Aufmerksamkeit des Generals auf sich gezogen, ein vielleicht an sich gleichgültiger Vorfall warf Verdacht in die Seele des Offiziers, der in der wüthendsten Eifersucht seine Frau, in dem Saal des Generals selbst, mit einem Pistolenschusse tödtete. Er wurde demzufolge zu funfzehnjährigem harten Gefängniß auf dem Spielberg verurtheilt.

Die französischen Assisen.

Nicht ohne Erstaunen bemerkt man, daß seit Kurzem in der höhern Pariser Gesellschaft eine heißhungrige Neugierde grassirt, welches die elegantesten Damen anspornt, dem traurigen Schauspiele des Assisenhofes beizuwohnen, so oft daselbst ein s jener blutigen Melodramen zur Aufführung kommt, deren letzter Akt auf dem freien Platze vor der Barriere St. Jacques (der Platz der Hinrichtung) spielt. Alle diese schönen und vornehmen Damen, welche über den schlechten Geschmack der gemeinen Bürgersfrauen lamentiren, welche die Vorstellungen der Port Saint Martin, der Gaité und des Ambigu-comique besuchen, schämen sich nicht die Schau- und Trauerspiele des Justizpalastes mit ihrer Gegenwart zu beehren. Dieser Zug erinnert an den Kapuziner, welcher jeden Sonntag gegen das übermäßige Trinken predigte, und jeden Abend im Rinnstein gefunken wurde, und an die geistreiche Caricatur von Charlet, welche zwei Frauen aus den niedern Volksklassen in einer Weinkneipe vorstellt, wo sie ihr Gläschen Branntwein schlürfen: eine von diesen Damen hat so eben ihren Schnaps hinuntergegossen und ruft mit verzerrten Munde aus:

»Großer Gott! wie ist es nur möglich, daß die Männer etwas so Storkes trinken können!« — »Ah bah!« setzte sie nach einigem Bedenken hinzu, »tant pis, donnez-moi-z-en encore pour deux sous!«

Man schreit oft über die grausame Freude der römischen Frauen an den Spielen der Gladiatoren, aber unsre empfindsamen Pariserinnen entblöden sich nicht, einen jungen Substituten des Königl. Prokurators um ein Billet für die Sitzung des Assisenhofes zu bitten, in welcher zwei Menschen zum Tode verurtheilt werden, und wenn der Gerichtsschreiber den Angeklagten den furchtbaren Urthlsspruch vorlies't, nehmen diese Damen ihre schildplattenen, mit Gold eingefaßten Lorgnetten zur Hand, um das Gesicht des armen Sünders genau zu prüfen, damit sie ja sein Lippenerbleichen und alle seine Glieder erbeben sehen und die geringsten Muskelzuckungen seines zu Boden geschlagenen Gesichts zu kosten bekommen. In der That, dieses Schauspiel ist ganz allerliebst und recht dazu geschaffen, wahrhaft empfindsame Herzen zu rühren und zu erquicken. Es wird noch dahin kommen, daß eine Mutter zu ihrer Tochter sagt: »Sei hübsch fleißig, liebes Kind, wenn die Lehrer diese Woche mit Dir zufrieden sind, so nehme ich Dich das nächste Mal mit in die italienische Oper, wenn die Grisi auftritt, oder in die Assisen, wenn wieder einmal Jemand zum Tode verurtheilt wird.«

So oft ein wichtiger Criminalprozeß an die Reihe kommt, wovon die Journale lange vorher viel Lärm gemacht haben, befindet sich der Präsident des Assisenhofes ganz in derselben Lage, wie der Direktor der großen Oper am Abend, wo ein neues Ballet oder sonst ein neues Stück zum ersten Mal gegeben wird, Gesuche, Bitten und Nachfragen um Billets bestürmen ihn von allen Seiten, er muß trachten, sich so einzurichten, daß Jedermann Unterkommen findet. Sogar die Journalisten in Paris haben ihre eignen Sperrsitze im Saal, wo die Assisen gehalten werden. Diese Sperrsitze sind nummerirt, und auf derselben

Bank angebracht, wo gewöhnlich die Angeklagten sitzen. Bloß zwei Gensdarmen bilden die Demarkationslinie zwischen den Verbrechern und Redaktoren.

Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

Am 28. April hat sich in Oxford-Street folgender April-Spaß zugetragen: die Sonne hat nämlich das zur Pflasterung verwendete Erdharz zum Schmelzen gebracht, so daß es wie ein Strom die Straßen entlanglief. Die Aktien der Entrepreneurs sollen zwar nachgelaufen, aber doch nur in's Pech gekommen sein.

(Ein Stelldichein-Auskunfts-Comptoir) ist im Palais-Royal, dem Caffe Valois gegenüber, errichtet worden, wo jede Person, die sich mit der andern im Garten ein Stelldichein gegeben, sich für 15 Centimes vermerken lassen kann, um dem verspäteten Theile Nachricht zu geben, wo der Andre, welcher früher kam, aber nicht warten konnte, zu treffen sei.

Fahrende Esel! In Paris werden die Esel, deren Milch Schwindsüchtigen und andern Kranken empfohlen ist, jetzt spazieren gefahren, weil man bemerkt hatte, daß die Milch dieser Thiere, wenn sie durch das Gehen überhetzt worden sind, eher schädlich als nützlich wirke.

Der deutsche Dichter Bürger ist jetzt von einem jüngern Deutschen, Namens Rosani in's Türkische übersetzt worden, und die erste Sultanin studirt jetzt: „das hohe Lied von der Einzigen," sich nicht wenig wundernd, daß der große Dichter mit einer Einzigen zufrieden gewesen. — Wie würde sie sich wundern, wenn sie hörte, daß ihm die Eine schon zuviel gewesen.

Gestorben.

Vom 8.—15. Juni sind in Breslau als verstorben angemeldet: 57 Personen (26 männl., 31 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 0; unter 1 Jahre 12, von 1—5 Jahren 15; von 5—10 Jahren 1; von 10—20 Jahren 4 von 20—30 Jahren 7, von 30—40 Jahren 4, von 40—50 Jahren 2, von 50—60 Jahren 3, von 60—70 Jahren 4, von 70—80 Jahren 4, von 80—90 J. 1, von 90—100 J. 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Krankenanstalten, und zwar
In dem allgemeinen Krankenhospital 8.
— Hospital der Elisabethinerinnen 2.
In dem allgemeinen Hospital der barmherz. Brüder 0.
— der Gefangen-Kranken-Anstalt 0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe. 6.

Tag	Name u. Stand des (der) Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
5.	Junk.			
	Eine unehl. T.	kath.	Gehirnentz.	11 M.
6.	d. Schuhm. N m la S.	kath.	Abzehrung.	1 J. 3 M.
7.	Ges. Tagarb. Fr. C. Tesche.	kath	Lungenschw.	34 J.
	Unverehl. J. Lehmann.	ev.	Lungenschw.	22 J.
	d. Böttcher Arlt T.	ev.	Krpf.u. Schlg.	11 M.
	d. Bierschänk. Hindemith T.	ev.	Unterleibsentz.	1 J. 3 M.
	Unbek. männl. Person.		Lungenschlag.	30 J.
	d. Kunstg. Hübner Fr.	ev.	Brustwassers.	64 J.
	Eine unehl. T.	kath.	Abzehrung.	1 J. 1 M.
	d. Tagarb. Namsel T.	kath.	Krämpfe.	3 J. 7 M.
8.	Tagarb. wtw. R. Böttcher.	ev.	Chron. Erbr.	63 J.
	d. Pächter Fronike T.	kath.	Gehirnentz.	14 J.
	d. Kutscher Thau S.	ev.	Gehirnentz.	1 J. 6 M.
	Eine unehl. T.	ev.	Abzehrung.	20 W.
9.	Tagarb. wtw. R. Quarck.	kath.	Lähmung.	74 J.
	d. Haush. Henschke T.	kath.	Zahnkrampf.	1 J. 3 M.
	Posamentirges. F. Vetter.	kath.	Lungenschw.	20 J.
	Hausb. H. Fa eisch.	ev.	Schwindsucht.	48 J.
	Kaufm. W. Nickolmann.	ev.	Gastr. Fieber.	29 J.
	d. Kutscher Berger S.	kath.	Krämpfe.	1 J. 25 T.
10.	Chm. Kaufm. G. Weber.	ev.	Lungenschw.	65 J.
	d. Tuchmacherges. Pohl T.	ev.	Unterleibsch.	6 J. 6 M.
	Hospitalknabe R. Neumeister.	ev.	Unterlbs.schw.	10 J. 3 M.
	d. Schneiderges. Scherny S.	kath.	Steckfluß.	3 J.
	d. Brennk. Riedel T.	ev.	Nervenfieber.	12 J.
	Lieut. u. O. L. G. Ref. Rasper.	ev.	Lungenschw.	32 J.
	d. Schneider Nickel S.	kath.	Gehirnentz.	4 J. 2 M.
	d. Kutscher Frey S.	ev.	Krampfhusten.	9 M.
	d. Schneiderges. Jigner S.	ev.	Krpf. u. Schlg.	12 W.
11.	Ziergärtner C. Wenger.	ev.	Lungenschw.	59 J.
	Eine unehl. T.	ev.	Krpf. u. Schlg.	10 M.
	Tapezierleh. B. Sommer.	ev.	Lungenschw.	16 J.
	d. Zimmerges. Ziron T.	kath.	Schlag.	2 J. 3 M.
	d. Schuhmachges. Jäschke T.	ev.	Steckhusten.	1 J. 3 M.
	Töpfergr. B. Kuhlmann.	ev.	Auszehrung.	51 J.
	Leistenschneiderg. h. G. Ulbrich.	ev.	Krämpfe.	37 J. 6 M.
	d. Kutscher Geisler T.	ev.	Keuchhusten.	4 J.
12.	Tischlerm. F. Emmersleben.	ev.	Tobsucht.	43 J.
	Böttcherw. M. Arlt.	ev.	Alterschwäche.	74 J. 11 M.
	Ein unehl. S.	ev.	Abzehrung.	13 W.
	Musquetier E. Berndt.	ev.	Selbstmord.	22 J. 10 M.
	Fleischer A. Wieland.	kath.	Schlag.	76 J.
	d. Hausk. Schmuck T.	ev.	Schwäche.	6 T.
	Schneiderw. M. Platz.	ev.	Alterschwäche.	82 J. 7 M.
	Kunstgärtnerw. R. Buhl.	kath.	Lungenauszehr.	76 J.
13.	Ein unehl. S.	kath.	Krpf. u. Schlg.	2 St.
	d. Bäudler Fritsch T.	ev.	Krämpfe.	8 W.
	d. Schullehrer Gutsche T.	ev.	Lungenlähm.	1 J. 4 M.
	d. Polizeiinsp c. Baatz Fr.	ev.	Wassersucht.	58 J. 2 M.
	d. Pedell Steinbrecher Fr.	kath.	Luftröhrenschw.	38 J. 8 M.
	d. Tagarb. Saul S.	kath.	Krämpfe.	25 W.
	d. Böttcherges. Bauer T.	ev.	Krämpfe.	6 M.
14.	Hering. u. Salzer M. Lommel.	ev.	Wassersucht.	62 J.
	d. Kutscher Kräcker T.	ev.	Brustleiden.	3 J. 4 M.
	Cand. Theol. W. Bach.	ev.	Lungenschw.	30 J.
	d. Gefreiten Nebling T.	ev.	Zahnkrampf.	1 J. 2 M.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal (Montags, Mittwochs und Freitags) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung, zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich 3maliger Versendung zu 18 Sgr.